Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 23 (1911-1912)

Artikel: Umrisse einer Wirtschafts- und Siedelungsgeographie des Berner Jura
Autor: Bretschneider-Grütter, Helene
Kapitel: D: Zusammenfassung
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-322561

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bretterbau erlaubt. Allerlei Reste alten Holzbaues deuten immerhin an, dass die Vorliebe für Stein trotz hohen Alters erst nach und nach vollkommen volkstümlich geworden ist.

In den Industriedörfern hat dieses Haus städtischen Formen weichen müssen, die den Anforderungen des modernen Komforts besser Rechnung tragen. Daneben gibt es aber noch viele Orte, die aus «unverfälschten» Jurahäusern zusammengesetzt sind, z. B. Plagne, Les Genevez, Grandval, Crémines, Bourrignon, Miécourt, Vendlincourt u. a. m. Im Elsgau ist auch noch, wie in der niedrigen Franche Comté, das Strohdach recht verbreitet. Es ist steiler gestellt als das Schindelndach.

D. Zusammenfassung.

Am Schlusse angelangt, sei nochmals der wichtigsten Zusammenhänge zwischen Landesnatur, Wirtschaft und Siedelung gedacht, die wir nachzuweisen vermochten.

Nach seiner *geographischen* und *Höhenlage* gehört der Berner Jura wie der ganze Jura nordöstlich von Genf, die Vogesen und der Schwarzwald zu jenen Mittelgebirgen des nördlichen Alpenvorlandes, die dessen reiches Kulturbild charakteristisch unterbrechen und die grosse Erschwerung der Wirtschafts- und Verkehrsverhältnisse der Alpennatur nochmals abgeschwächt hervortreten lassen. Aus der oberen Grenze der Weinstock- erhebt er sich in die untere Grenze der Alpwirtschaftsregion empor.

Sein *Relief* bewirkt vor allem, dass der intensive Bodenbau auf lauter schlecht oder gar nicht zusammenhängende Streifen von immerhin dichtbenachbarter Lage verteilt ist. Es sind die *Längstäler* (und Becken) und die beiden *Gebirgssäume*. Hier allein ist die Siedelung fortlaufend, meist in der Einerreihe von Dörfern, nur da und dort in einer etwas breiteren Streuung, wobei dann auch die Kleinstadt nicht fehlt. Wiesen- und Getreidebau halten sich meist noch das Gleichgewicht; der Obstbau ist fast überall, Weinbau nur überm Bielersee vorhanden. Die *Quertäler* dagegen dienen in erster Linie dem auf gebrochene Linien angewiesenen Verkehre, nehmen dem passarmen Gebirge viel von seiner sonst ablenkenden Wirkung auf die reich vorhandenen grossen Verkehrsrichtungen und bieten überdies in ihren gut erreichbaren Wasserkräften und Gesteinsaufschlüssen der bodenständigen Industrie bevorzugte Stätten.

Kettengehänge wie Wandungen der in den Klusen, Comben und Plateaucañons zahlreich vertretenen *Schluchten* sind absoluter Waldboden, beherbergen die ausgedehntesten und dichtesten Waldungen des Gebietes. Die abgeflachten *Bergrücken* ermöglichen eine eigentliche Höhensiedelung, bald selbständig in Form kleiner, meist der Viehzucht gewidmeter Weiler und Höfe, bald als sommerlich betriebene Alpwirtschaften der Orte des Tales. Wenig besser ist die Ausstattung des ganzen Freibergenplateaus. Hier wie dort hat erst ein spätmittelalterlicher, in der Wiedertäufereinwanderung bis in die Neuzeit fortgesetzter Kolonisationsprozess das heutige Kulturbild dem Walde und der Wasserarmut abgerungen.

Die Verteilung der *Fels-* und *Bodenarten* und des *fliessenden Wassers* trägt sehr viel dazu bei, die Vorzugsstellung der Längstäler noch zu steigern. Nur in ihrem Grunde finden sich die wenig durchlässigen Felse tertiären Alters, die fruchtbaren Eiszeitablagerungen. Hänge und Höhen beherrscht der wasserarme Kalkstein. Aber mit dem Kalkboden greift doch auch nicht selten die blosse Weidewirtschaft in die Talbecken herab, und auf den Bergrücken sind die guten Mergelböden häufiger als an den steilen Hängen, worauf der Bergwiesen- und Bergackerbau begründet ist.

Fast überall liegen hart nebeneinander gutes Anbauland, absoluter Wald- und sozusagen absoluter Weideboden. Ohne Zweifel hat dieser Umstand viel zu der hier auffallend guten *Erhaltung altmitteleuropäischer Agrarzustände* beigetragen. Nicht nur die deutsch gebliebenen alemannischen, sondern auch die Mehrheit der französischen Siedelungen sind *Dörfer* mit Spuren altgermanischer, hier wohl burgundischer Besitzesverteilung und Wirtschaftsweise. Auf die gleiche Herkunft weisen auch die Namen der Dörfer, weniger deutlich ihre *Anlageformen*, die dem Gelände und dem Verkehr im Laufe der Zeiten immer mehr sich anpassen mochten. Eher geht der *Hausbau* in seiner Verwandtschaft mit dem südlichen Flurhause und Steinbau auf älteres keltoromanisches Volkstum zurück.

Während so die landwirtschaftliche Entwicklung, gebunden durch eine strenge natürliche Grundlage, mehr still aus den alten Zuständen vorzugsweiser Talsiedelung zu der heutigen Expansion auch über die Höhen hinweg überglitt und dabei vielfach Veraltetes mitnahm, vollzog sich die *industriell-kommerzielle Ent-*

wicklung im engeren Anschluss an die Aussenwelt gewaltsamer und wechselvoller und liegt daher der geographischen Betrachtung ferner. Mit der alten Landesherrschaft ging der bescheidene Glanz von Städten wie Pruntrut und Neuveville dahin, die Adelsschlösser sind fast spurlos verschwunden. Die geistlichen Kultur- und Verkehrszentren gingen ein oder erhielten total veränderten Charakter, wie St-Imier und Moutier. Die *Städte*, die sich einer guten Verkehrslage erfreuen, wie Delémont und Pruntrut, sind ansehnlich geblieben; doch ist ihre Volkszahl nur unwesentlich grösser als die einzelner *Industrieorte*, die einst kaum als Dörfer hervorragten, wie Tramelan.

Während die uralte *Eisengewinnung* und Verarbeitung nur noch ganz wenige Siedelungen speist, ist die *Uhrenindustrie* die eigentliche Schöpferin der Neuzeit im Berner Jura geworden. Sie vor allem hat durch die halbstädtischen *Ausbaue* des Grossteils der Dörfer das Bild der Siedelungslandschaft total verändert. Ihre Ausbreitung ist teils auf die Verkehrslage im allgemeinen, und auf die Nachbarschaft zum Ausstrahlungszentrum La Chaux-de-Fonds im besonderen, teils auf eine gewisse Armut der landwirtschaftlichen Bedingungen zurückzuführen.

Heute ist der Berner Jura am Vorabend neuerdings verbesserter Verkehrsverbindungen mit der übrigen Schweiz und mit Frankreich. Seine geographisch und historisch bedingte einseitige Abhängigkeit geht ihrem Ende, das nun nach allen Seiten besser verbundene kleine Land doch wohl einer Periode erneuten Gedeihens entgegen.